

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 19/2 (1992)

DOI: 10.11588/fr.1992.2.57251

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

LUCIEN BÉLY, Yves-Marie BERCÉ, Jean BÉRENGER, André CORVISIER, Jean MEYER, René QUATREFAGES, *Guerre et Paix dans l'Europe du XVII<sup>e</sup> siècle*, Paris (SEDES) 1991, 2 Bde, 455 + 403 S. (Regards sur l'Histoire, 77–78).

Im Titel der beiden Bände im Taschenbuchformat erscheint eine Fragestellung zum aktuellen Lehrstoff des französischen staatlichen Examens für den höheren Schuldienst (C.A.P.E.S.) im Fach Geschichte. Die Wahl dieses Themas dürfte für manchen Kandidaten wie Professoren eine Überraschung gewesen sein, denn, so vermerkt der verantwortliche Herausgeber André Corvisier, es sei längere Zeit her, daß das Wort »Krieg« in einem derartigen Kontext aufgetaucht sei, während – so sei ergänzt – die behandelte Thematik und die Zeitepoche zu den klassischen Domänen traditioneller französischer Geschichtsschreibung gehörten. Signalisieren die beiden in praktischer Absicht erstellten Bände etwa gar eine Rückwende von der lange Zeit dominierenden Sozial- und Strukturgeschichte um die »Ecole des Annales« hin zur Ereignis-, zur politischen Geschichte? Hat nicht Corvisier schon 1985 in einem Vorwort zu der großen Untersuchung von Charles Boutant zur europäischen Wendezeit um 1680 nicht ohne Genugtuung bemerkt: »L'histoire diplomatique renaît«?

Doch an die Stelle eines Streites der Schulen ist längst eine fruchtbare wissenschaftliche Auseinandersetzung um Ansätze, Verfahren und Ereignisse getreten, und so sind auch die vorliegenden Bände eher der Ausdruck einer unverkrampfter gewordenen Diskussion. Ein gutes Beispiel für den weit vorangekommenen Annäherungsprozeß bildet in der Publikation selbst der Beitrag von Jean Meyer, auf den noch zurückzukommen ist. Auch den übrigen Autoren sind kämpferische Töne fremd, lediglich zwischen den Zeilen und bei der Literaturauswahl läßt sich bisweilen noch an gewisse Ressentiments denken. Der offener Blick ist aber auch eine Folge der ertragreichen Rezeption der regen angelsächsischen Forschung der letzten Jahrzehnte zu politischen und diplomatiegeschichtlichen Themen. Ebenso rücken die neuere italienische und spanische Geschichtsschreibung, und, mit gewissen Einschränkungen, auch die deutsche Forschung ins Blickfeld.

Als Ergebnis schält sich heraus, daß bei dieser neuen und umfassenden Behandlung eines der großen Themen klassischer französischer Geschichtsschreibung, der Epoche Richelieus und Ludwigs XIV., die Sicht nicht mehr vordergründig auf Frankreich und seinen Kampf um die Vormachtstellung in Europa zentriert ist, die Haltung eines französischen »Egozentrismus« erfährt vielmehr spöttische Kritik (Bd. 1, S. 302).

Der pragmatische Anlaß zu der vorliegenden Veröffentlichung muß mitbetrachtet werden. Es handelt sich um eine Art »Reader« zur gezielten und doch fundierten Examensvorbereitung, der einen genügenden Überblick über den aktuellen Forschungsstand bieten soll. Das erklärt einige Vereinfachungen und Wiederholungen. An die Stelle von Anmerkungen tritt eine teilweise kommentierte, relativ umfassende Bibliographie mit Hinweisen auch auf gedruckte Quellen. Der Wert der beiden Bände aber liegt darin, daß für die einzelnen Themenbereiche durchweg hervorragende Kenner gewonnen werden konnten. So ist denn auch weit mehr als eine Sammlung von bloßem Prüfungsstoff entstanden, vielmehr ein willkommenes Kompendium von handbuchartigem Zuschnitt, das über Frankreich hinaus eine Lücke schließen dürfte. Die Eile beim Zustandebringen ist allerdings unverkennbar und wird entschuldigend angeführt. Sie wirkt sich weniger im Inhaltlichen aus, doch stand das Lektorat offenbar unter argem Zeitdruck, denn nur so ist eine ärgerliche, über das inzwischen gewohnte Maß hinausgehende Menge von Setzfehlern zu erklären, die auch durch eine nachträgliche Errata-Liste nicht völlig ausgebügelt werden. Hier ist auf eine baldige, verbesserte Neuauflage zu hoffen.

Leitthema der Beiträge ist die ständige Anwesenheit des Krieges im Verlaufe des gesamten Jahrhunderts in allen Teilen des krisengeschüttelten Europa. In einer knappen Einführung steckt A. Corvisier dazu einen Leitrahmen ab. Neben der Rolle der Armee in der Gesellschaft, einem seiner eigenen Forschungsfelder, wird die Evolution der »Kriegskunst« in ihren praktisch-technischen Aspekten und ihrer militärtheoretischen Dimension hinterfragt. Corvi-

sier unterscheidet einen westlichen und einen östlichen Kriegstyp und konstatiert seit dem Frieden von Ryswick 1697 einen Wandel im allgemeinen Charakter militärischer Konflikte.

Dazu gehören eine strengere Unterscheidung von Kriegs- und Friedenszustand im Verhältnis der Staaten; der Krieg wird geregelter, wenngleich keineswegs unblutiger, der Friede vollständiger und umfassender. Die Entwicklung zum »klassischen Krieg« des 18. und 19. Jahrhunderts setzt ein, was sich auch im wachsenden nationalen Element in einzelnen Kriegsverläufen zeigt.

Die Einführung erfährt eine wertvolle Ergänzung durch die kurze, klar strukturierte Studie von L. Bély über die Praktiken zur Wiederherstellung des Friedenszustandes, also die Ausbildung der klassischen Diplomatie. In wenigen Strichen werden die Grundmuster gegenseitiger Beziehungen der Staaten und die Netzwerke der Diplomatie behandelt, ausgehend von den gut erforschten französischen Verhältnissen, aber auch mit Blick auf die Höfe von London, Wien oder Madrid. Neben die Entstehung der Außenministerien und ihrer politisch-diplomatischen Bürokratie tritt stichwortartig die Rolle von Propaganda und Spionage, vor allem die der Gratifikationen, also der entscheidende Einfluß des Geldes.

Breiteren Raum nehmen im ersten Band die Beiträge aus der Feder von J. Bérenger ein, einem Kenner sowohl der zentraleuropäischen Situation wie der Verhältnisse im Norden und Osten des Kontinents mit ihren differenzierten Kriegsschauplätzen. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß Bérenger deutlich bestrebt ist, dem französischen Durchschnittsstudenten und nicht nur ihm die Eigenarten der deutschen Reichsverfassung klar zu machen, etwa den Unterschied zwischen dem politischen Reichskörper und dem habsburgischen Kaiser mit seinen Erblanden als eigentlichen Ressourcen, was sich militärisch in der Unterscheidung zwischen »armée de l'Empire« und »armée de l'Empereur« manifestiert. Neben dem Bemühen, den im System des westfälischen Friedens ausbalancierten komplizierten Strukturen gerecht zu werden, die auch den kleineren Reichsständen das Überleben sicherten, tritt eine dezidierte Revision des Bildes von Kaiser Leopold I. als einer bigotten und schwächlichen Natur, wie es lange Zeit nicht nur in der französischen Geschichtsschreibung anzutreffen war. Nach Bérenger stellt der Habsburger vielmehr einen anderen, aber in seiner Art ebenso modernen Typ des Souveräns im Zeitalter des »Sonnenkönigs« dar, der als dessen politischer Gegenspieler gleichrangig an die Seite Wilhelms III. von England zu stellen ist. Kaiser Leopold behauptete sich zudem mit Erfolg an einer zweiten Kriegsfront, in der nach 1683 zunehmend erfolgreicherer Auseinandersetzung mit der türkischen Macht.

Der zweite Band enthält gründliche, materialreiche Darstellungen der Entwicklungen auf der iberischen und der italienischen Halbinsel. R. Quatrefages schildert in seinem mit kritischer Sympathie geschriebenen Beitrag den zwanghaft wirkenden Weg Spaniens von der »prépondérance« zur »décadence«. Auch er ist bemüht, bei der Darstellung der säkularen Auseinandersetzung mit Frankreich die Systemunterschiede zu verdeutlichen. Y.-M. Bercé beschreibt die beständigen militärischen Konflikte auf dem Gebiet italienischer Territorien als Funktionen der komplizierten mächtepolitischen Großlage in Europa, mit dem allmählichen Wiedererstarken eigener Staatlichkeit und der Vorahnung eines nationalen Einigungsprozesses.

Ein Glanzlicht setzt in diesem Band Jean Meyer mit seinem faktenreichen Kapitel über die Rolle des Seekrieges im 17. Jahrhundert. Er unterstreicht die Bedeutung der technischen Entwicklungen, die Rasanzen materieller Veränderungen in ihrer Auswirkung auf die Strategie zur See. Feldzüge und Seekriegsführungen mit ihrer unterstützenden Taktik und Strategie werden als Einheit gesehen und der Seekrieg aus seiner Randposition in der Geschichtsschreibung herausgerückt. Alle Thesen werden mit beeindruckendem Material im europäischen Vergleich unterlegt.

Am Anfang des betrachteten Säculums wurzelt das europäische Konfliktpotential vielfach noch in der Konfessionsproblematik und den internen Spannungen des vorangegangenen Jahrhunderts der Bürgerkriege. Nach Beendigung des spanischen Erbfolgekrieges und der

gleichzeitigen Umschichtungsprozesse im Norden Europas sind die Grundlagen für ein neues politisches System gelegt, das auf dem Gedanken des europäischen Gleichgewichts basiert. Die Voraussetzungen für den »Eintritt in eine neue Periode europäischer Geschichte« (Corvisier) werden in dem abschließenden Kapitel von L. Bély diskutiert. Nach einem Jahrhundert des Kriegs schimmerte die Hoffnung nach einer Wende zu einer Periode relativen Friedens auf, austariert auf der Basis wirksamer Gegengewichte und Sicherheitsgarantien.

Trotz des breiten Spektrums, das entfaltet wird, bleiben einige schmerzliche Lücken (die allerdings nicht verschwiegen werden). So wird einer der zentralen Schauplätze militärischer Auseinandersetzungen, »Flandre«, das ist das Gebiet der spanischen Niederlande, das in der zweiten Jahrhunderthälfte fast alljährlich Ziel einer französischen Kampagne ist, nur am Rande behandelt, und den zentralen Gegensatz zwischen der absolutistischen französischen Monarchie und den republikanisch organisierten »Seemächten« mit seinen Auswirkungen auf die Kriegsideologie hätte man gerne einbezogen gesehen. Deutsche Forschungsergebnisse haben durchaus ihren Stellenwert, doch vermißt man einzelne Hinweise auf grundlegende Neuansätze, wie die Untersuchung von Wolfgang H. Stein zur »Protection Royale«, die für die Beurteilung der Politik Richelieus im Dreißigjährigen Krieg neue Maßstäbe setzt.

Dennoch: die beiden Bände geben eine wichtige Diskussionsgrundlage ab, etwa in der Auseinandersetzung mit Geoffrey Parkers eingängiger, aber verkürzender These von der »militärischen Revolution«, der sich Corvisier mit seiner Sicht von den Kriegen als Beschleunigern politischer Entwicklungen in der Staatenwelt des schillernden 17. Jahrhunderts durchaus annähert.

Klaus Peter DECKER, Büdingen

Christof DIPPER, *Deutsche Geschichte 1648–1789*, Frankfurt (Suhrkamp Verlag) 1991, 338 p. (Neue Historische Bibliothek, hg. von Hans-Ulrich WEHLER, Neue Folge, Bd. 253).

La collection des livres de poche des éditions Suhrkamp n'est plus à présenter dans cette revue. Christof Dipper de Darmstadt nous donne ici un manuel particulièrement riche de l'histoire allemande du milieu du XVII<sup>e</sup> siècle à l'aube du XIX<sup>e</sup> siècle. L'auteur a délibérément choisi de négliger l'histoire événementielle pour mettre en valeur une réflexion thématique. De ce fait, son exposé est construit autour de six idées-force: la nature, la démographie, la structure sociale, l'économie, les pouvoirs, les conflits. Tous ces thèmes sont familiers aux chercheurs français et on ne peut que s'en féliciter. La description de l'environnement naturel permet à l'auteur non seulement d'exposer les recherches sur le climat, mais aussi de brosser un tableau de la conquête du sol et d'insister sur l'importance de la forêt. L'étude de la population du Saint-Empire mérite de la part de nos collègues d'outre-Rhin encore de nombreuses investigations. L'auteur a le mérite de présenter un bilan de la recherche actuelle. On remarquera que l'histoire de la population reste en Allemagne souvent tributaire de l'histoire sociale et économique. C. Dipper s'est efforcé à faire œuvre de démographe; il n'oublie pas le rôle des théoriciens, en particulier de Süssmilch. Le tableau économique est longuement brossé: plus de cent pages lui sont consacrées. Outre l'évocation des divers secteurs d'activités, le lecteur trouvera des analyses de conjonctures et même des réflexions sur l'éducation du zèle pour le travail préconisé par des penseurs et des théologiens contemporains. L'étude des structures politiques reste plus classique: la Cour, l'administration, l'Etat princier, l'Empire et les états d'Empire (*Stände*). Une autre dynamique marque l'histoire allemande, celle des conflits. Peut-on parler de »grands tournants« dans l'histoire allemande avec la Guerre de Trente Ans, les conflits entre les princes, la Révolution française? On regrettera que C. Dipper n'ait pas ajouter un septième éclairage à sa présentation. Il n'ignore pas que le XVIII<sup>e</sup> siècle a été celui de l'*Aufklärung*, de Kant, du rococo, de Potsdam. Ce livre est à sa première édition; l'auteur est invité à ajouter plus tard un tableau supplémentaire à sa belle fresque. Les lecteurs